

Schon gewusst ?

? **Eine Hufe** entsprach in der Gründungszeit der märkischen Dörfer einer Fläche, die eine bäuerliche Familie zur eigenen Ernährung benötigte und allein bewirtschaften konnte; je nach Bodengüte und landschaftlichen Verhältnissen ergaben sich daraus sehr unterschiedliche Größen; im Brandenburger Raum wurden Größen zwischen 7 und 15 Hektar nachgewiesen, im Schnitt etwa 10 Hektar (etwa 40 Morgen).

? **Ein Hühfner** war ein Bauer mit mindestens einer Hufe Land; in den meisten Regionen waren die Bauern ursprünglich mit zwei (Zweihühfner), gelegentlich mit bis zu vier Hufen (Vierhühfner) ausgestattet; durch Teilung entstanden später kleinere Wirtschaften, die dann als Halb- oder Viertelhühfner bezeichnet wurden; damit jeder Bauer gerecht an den unterschiedlichen Bodenqualitäten der Gemarkung beteiligt war, lag der Hufenbesitz eines Bauern nicht separat, sondern in schmalen Streifen im Gemenge mit den Anteilen der anderen Besitzer, daraus ergab sich der "Flurzwang", der Acker konnte nur durch alle Besitzer gleichzeitig bearbeitet werden.

? **Der Lehnschulze** war ein vom Landesherrn mit dem Dorfvorsteheramt und der Polizeigerichtsbarkeit belehnter und mit mindestens vier Hufen ausgestatteter Bauerngutsbesitzer (auch: prefectus). Als Lehen bezeichnet man ein geliehenes Gut, das im Todesfall des Lehnsträgers an den Landesherrn zurückfiel; geliehen vom Lehnsherrn dem zumeist waffentragenden Lehnsmann oder Vasallen.

? **Kossät** = soziale Schicht, ursprünglich nur mit Haus, Garten und etwas hofnahem Acker ausgestattet; Ableitung von Kate (kote), "Kotsasse", "Katensitzer"; die hinter Hof und Gartenland liegenden kleinen Ackerstücke wurden auch als "Wörden" bezeichnet, sie waren kein Hufenbestandteil; die Kossäten vergrößerten später durch Erwerb von Hufenanteilen ihre Wirtschaft, waren aber keine vollwertigen Bauern, weil sie sich allein von ihrer bäuerlichen Wirtschaft nicht ernähren konnten und zusätzlich als Handwerker, Gärtner, Fischer usw. betätigt mussten; der Kossätenstand ist sehr alt (nachweisbar seit 1375), sein Ursprung bisher aber nicht abschließend erforscht.

? **Bauer**, ursprünglich ein Hühfner, später allgemein ein Landwirt, der eigenes Land mit seiner Familie sowie Knechten und Mägden selbst bewirtschaftete und davon leben konnte; anfängliche Unterscheidung zwischen Vollbauern (Vollhühfner) und Halbbauern (Halbhühfner); Mitte des 19. Jahrhunderts entstand die Einteilung in Großbauern (10-100 ha), Mittelbauern (5-20 ha) und Kleinbauern (2-5 ha); Kleinbauern mit Zuerwerbsbedarf sanken zu den Kossäten ab, Agrarbetriebe über 100 ha wurden als Gut bezeichnet.

Das neue **Wappen von Petzow** wurde im Jahre 2010 in einer Umfrage von Petzower Bürgern beschlossen, nachdem aus einem Wettbewerb der Vorschlag von Jörg Meissner als Sieger hervorging. In der Endfassung zeigt das Wappen die Petzower Kirche als herausragendes Bauwerk des Ortes, die drei Kähne aus dem Familienwappen der Familie (von) Kaehne sowie ein Eichenblatt, welches an die Zugehörigkeit des Ortes zum Amt Lehnin erinnern soll. Die blauen Flächen symbolisieren Schwielowsee, Glindower See und Havel.



Petzow, im Juli 2010

Petzow



Sie wurden im Petzower Heimatverein neu belebt:

Die historischen Figuren der Petzower Waschweiber und Amsrat Karl Friedrich August von Kaehne.

Manchmal kann man sie am Waschhaus sehen

Autor: Karl-Heinz Friedrich

unter Verwendung wiss. Arbeiten von D. Heuts, G.Falk, P.Kühn v. Kaehne.
Bilder/Montagen: Friedrich (6), Tympele (1), Bild Zelter von Karl Begas(>1825)
Das Wappen ist Eigentum des Heimatvereins Petzow e.V.

Mit freundlicher Unterstützung des Landkreises Potsdam-Mittelmark

Heimatverein Petzow e.V., Gemeinnütziger Verein
Fercher Str. 50 b, 14542 Werder (Havel) OT Petzow
Tel. 03327/668379 und 0177/3054436

www.petzow-online.de



Schriften des Heimatvereins Petzow e.V.

Aus der Geschichte Petzows

Petzow wurde erstmalig 1419 urkundlich erwähnt. Doch schon viel früher siedelten hier wendische Slawen an, die Tonabbau betrieben. Der aus dem altpolabischen abgeleitete Begriff "Ofen, Feuer" für "Petsch" weist darauf hin.

Einflüsse bekannter Baumeister prägen wesentlich die Architektur in dem kleinen Ort. Hinzu kam im 19. Jahrhundert das Zusammentreffen glücklicher Umstände, die Petzow zu seinem



Sonnenaufgang am Schwielow

einzigartigen Parkensemble verhalfen. Die guten Beziehungen des damaligen Gutsbesitzers Kaehne zum Potsdamer Baumeister Unger sorgten schließlich dafür, dass sich solch bekannte Leute wie Schinkel, Stüler und Lenné in die Park- und Ortsgestaltung einbrachten und

z.T. im Auftrage Kaehnes hier wirkten. Ob allerdings Schinkel tatsächlich mit Hand angelegt hat ist zumindest für das Schloss umstritten, seine Entwürfe für die Kirche sind es nicht, ebenso wenig wie die Tatsache, dass Stüler das Werk auf dem Grelleberg vollendete – eingeweiht im Oktober 1842 durch keinen Geringeren als den preußischen **König Friedrich Wilhelm IV.**

Petzow wird 1419 erstmalig als „Pessow“ in einem Schriftstück erwähnt, das einer Lehnsaufzeichnung aus dem Jahre 1419 entstammt und im Thüringischen Landeshauptarchiv Weimar zu finden ist. Durch die Herzöge von Sachsen-Wittenberg als Lehnsherren, die die Landesherrschaft am Westufer des Schwielowsees ausübten, wird hier ein Eigentumswechsel bestätigt.

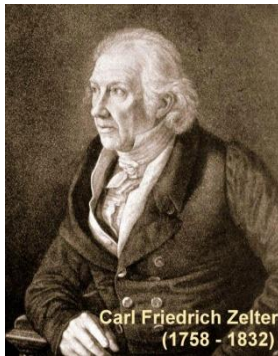


Eine Kopie dieses Schriftstückes ist auch in der Ausstellung zur Ortsgeschichte im Waschhaus am Haussee zu sehen. 1437 geht der Hof Petzow an das **Kloster Lehnin** über und verbleibt dort bis 1542. Im Jahre 1605 verfügt der Schulze über 2 Lehn- und 4 Erbhufe und 1624 gibt es hier sieben Hühfner, einen Hirten und einen Laufschmied.

Der dreißigjährige Krieg (1618-1648) und die Pest hinterließen auch in Petzow ihre Spuren. Seit dem Jahre 1630 gibt es das Lehnschulzengut der Familie Kaehne, die Familie ist nachweislich seit 1638 in Petzow ansässig.

Als 1652 der kurfürstliche Reiter über die Kriegsschäden Bilanz zog, fand er in Petzow neben dem Schulzen Peter Kahn und seinem vierzehnjährigen Sohn noch vier Bauern vor. 1666 sind es immerhin schon acht ihrer gleichen, davon ein Schulze. Die historischen Quellen benennen für die Jahre 1745/46 7 Bauern, eine Ziegelscheune, einen Schmied und einen Schneider. 1753 erbietet sich der Lehnschulze Kaehne, bei seiner Ziegeleischeune "6 Familien aus Sachsen zu etablieren", 1772 werden ein Freischulze, 5 Bauern, 3 Kossäten, und eine Schmiede benannt, wobei die Einwohnerzahl natürlich höher lag, da hier nicht die Familienmitglieder bzw. Knechte und Mägde mitgezählt waren.

Carl Friedrich Zelter (1758-1832) hat hier in Petzow einige seiner Kindheitsjahre verbracht. Der Direktor der Berliner Singakademie, anerkannte Musikpädagoge und Vater der „Berliner Liedertafel“ ist zwar hier nicht „gebohren“, wie eine Tafel selbst Fontane bei seinen Wanderungen durch die Mark irritierte, jedoch hat er hier in jungen Jahren gewohnt. Das alte sog. Zelterhaus (heute Straße Am Lindentor) wurde zu DDR-Zeiten abgerissen, nachdem es durch unsachgemäßen Gebrauch baufällig geworden war. Die ehemalige Dorfstraße zwischen Kirche und Schloss wurde in der DDR von Schloss- in Zelterstraße umbenannt (Gedenktafel am Straßenschild, sog. Zeltertafel im Museum).



Im Jahre 1801 werden 6 Ganzbauern, 5 Büdner, 4 Einlieger, Schmiede, Krug und Ziegelei, 24 Morgen Holz, 9 Morgen Weinberge, 32 Bauernhufe, 1 Lehnhuf, 19 Feuerstellen ausgewiesen.



Waschhaus

Für 1803 werden die beiden Ziegeleien (Grelle und Löcknitz) erwähnt. Anfang des 19. Jh. kauft die Familie Kaehne die meisten Bauerngüter aus. 1837 gibt es das Rittergut mit Dorf und 28 Wohnhäusern. 1845 wird unter Vereinigung mit Anteilen von Bliesendorf und Mittelbusch Petzow in ein landtagsfähiges Rittergut umgewandelt. Es ist die Hohezeit der Gutsbesitzerfamilie (von) Kaehne, die auch Pächter und Besitzer örtlicher Ziegeleien war.

"Die Familie Kähne bildet einen Ausnahmefall" schreibt **Theodor Fontane** (1819-1898) in seinen "Wanderungen durch die Mark" seine Eindrücke über Petzow nieder. Damit meinte er in erster Linie die Verdienste, die sich **Carl Friedrich August von Kaehne** (1775-1857) bei der Ortsgestaltung erworben hatte und zu der er sich offenbar Schinkelscher Entwürfe und des Gartenbaumeisters **Peter Joseph Lenné** (1789-1866) bediente. In den Jahren 1820 bis ca. 1860 entstand so rund um den Haussee und in Verlängerung der bereits bestehenden Dorfstraße das heute noch charakteristische einmalige Bild Petzows. Die Besonderheiten sind die eigentlichen Kommunikationen von Natur und künstlich Geschaffenenem und das in seiner landschaftlichen Gestaltung und in seiner architektonischen Wirkung beeindruckende **Ensemble Park-Ort-Herrenhaus-Kirche**. Ein reizvolles Farbenspiel ergibt sich im Herbst, wenn die Baumbepflanzung des Parkes (Buchen, Erlen, Akazien, Nadelbäume) und dazu das Schilf am Haussee unterschiedliche Farbtöne der Belaubung produzieren.

Die Geschichte der in Petzow über dreihundert Jahre ansässig gewesenen **Familie (von) Kaehne (Kähne)** ist sehr wechselvoll. Sie beginnt mit dem Zuzug Peter Kähnes um 1630, der sich, aus Böhmen kommend, hier mit seiner protestantischen Familie ansiedelt. Sie setzt sich fort in dem auf stetigen Zugewinn von Landbesitz und dem Wohle Petzows gerichteten Streben der Familiengenerationen. Sie erreicht ihren Höhepunkt am Tage, als Carl Friedrich August von Kaehne durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. in den Adelsstand erhoben wurde (1840) und erlebt ihre tieftraurigsten Zeiten, als die letzten beiden Petzower Generationen als "Schießkaehnes" in die Geschichte eingingen, von Kurt Tucholsky in seinem Gedicht "Kaehne" in der "Weltbühne" (1922) gegeißelt. Die traurig-berühmten Untaten des letzten Petzower Gutsbesitzers erreichten ihren spektakulären Höhepunkt während des Kriegsjahres 1943. Im Petzower Park erschießt am 10. Mai 1943 der Gutsbesitzer Karl von Kaehne jun. den Ingenieur Dr. Alfred Mehlhemmer unter nebulösen Umständen, die nie richtig geklärt werden konnten. Der letzte Gutsbesitzer selbst wird kurz nach



Karl Friedrich August von Kaehne (1775 - 1857)



Schinkelkirche

Kriegsende festgenommen und stirbt 1946 im KZ Sachsenhausen. Im Zuge der Bodenreform 1946 wurde auch die Familie von Kaehne enteignet (s.Museum).

Bereits im Jahre 1929 wurde die Gemeinde Petzow in die **Stadt Werder** eingegliedert und ist seitdem Ortsteil der Blütenstadt.

Nach dem 2. Weltkrieg (1939-1945) erreichte die **Landwirtschaft** in den nun folgenden Jahren bis 1990 eine bisher nie dagewesene Dominanz in Petzow. Die „sozialistische Neugestaltung auf dem Lande“ hinterließ auch hier ihre deutlichen Spuren. Bereits 1953 gab es die erste „LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) Typ III“ mit 6 Mitgliedern und 20 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. 1960 kann man auf 71 Mitglieder und 19.920 ha landwirtschaftliche Nutzfläche verweisen. Petzow war das erste Dorf im Kreis Potsdam, welches die umstrittene Vergenossenschaftlichung im landwirtschaftlichen Bereich, heute als Zwangskollektivierung der Landwirtschaft bezeichnet, als erstes „vollgenossenschaftliches Dorf“ im Jahre 1958 erreichte. In den Jahren 1956 bis 1960 wurden Schweinezucht und -mast sowie Enten- und Hühnermast betrieben, Futterpflanzen angebaut, Stallungen für die Tierhaltung errichtet. 1975 schlossen sich die LPG'en von Petzow und Glindow zusammen. Seit etwa 1960 erfolgte Obst- und Gemüseanbau auf Großflächen, 1976 entstand die GPG (Gärtnerische Produktionsgenossenschaft) Gemüseproduktion. 1990 wurden die Genossenschaften aufgelöst bzw. gingen in die Liquidation.

Das Schloss (Herrenhaus), Kernbau des historischen Ensembles, wurde nach der Enteignung ab 1946 den DDR-Gewerkschaften (FDGB/Freier Deutscher Gewerkschaftsbund) übergeben und war lange Jahre Erholungs- und Schulungsheim, z.T. auch Kinderferienlager.



Schloss (Herrenhaus)

Anfang der 1950er Jahre wurde der seeseitige Bettentrakt angebaut. Dem schon geplanten Bau eines Bettenhauses in Beton ist man in den 1980ern nur deshalb knapp entgangen, weil das Baumaterial zur gleichen Zeit für einen Plattenbau in Rheins-

berg benötigt wurde. Nach der politischen Wende 1990 wurde es bis zum Jahre 2003 als Hotel und Restaurant genutzt, einem bedenklichen Verfall der Bausubstanz war man indes nicht imstande entgegenzuwirken. Daran hat sich auch seit 2003, der Übernahme durch einen neuen Investor, bis zum Jahre 2010, wo es Gerüchte um einen weiteren Verkauf gibt, nichts geändert. Nicht minder bewegt ist die Geschichte des Jugendtouristhotels am Schwielowsee und der Kinder- und Jugendeinrichtung „Inselparadies“ auf der Halbinsel Hohenwerder. Das Jugendtouristhotel, eine „Devisenmaschine“ der DDR, stand ehemals auf dem Terrain **des heutigen „Resort Schwielowsee“**.

Ereignisreiche Jahre hat auch die Villa Berglas erlebt, vielen noch bekannt als „das Schriftstellerheim“. Im Jahre 2003 kauften es Privatleute und richteten das Anwesen mit viel Liebe wieder her. Sie gaben ihm auch den Namen seines ehemaligen jüdischen Besitzers Berglas wieder (s.Museum).